

Einzel und frei oder gemeinsam für die Freiheit? Was und wie können freie Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft wirken

Renate Bauer

1 Einleitung

Heute scheinen die Stimmen gerade konservativer religiöser Gruppen besonders laut zu ertönen und werden damit in der Gesellschaft sehr stark wahrgenommen. Anders ist dies mit liberalen Gemeinschaften. Nicht, dass sie sich nicht auch zu Wort melden, das tun sie, aber abwägende, eher sachliche Stellungnahmen haben nicht den gleichen medialen Effekt wie Klagen über die Verletzung religiöser Gefühle. Aber das ist nur die eine Seite, wesentlicher noch ist die Frage, ob und zu welchen gesellschaftlich wichtigen Themen Freie Religion überhaupt etwas zu sagen hat oder zu sagen haben will. Und hinzu kommt die Frage, ob es nicht wichtig ist, dass Freie Religion viel stärker mit anderen zusammen spricht, auch im Wissen, wie schwer die Vielfalt der Meinungen dabei nach außen darzustellen ist. Meine These lautet: Freie Religion wird mehr miteinander für die Freiheit eintreten können, wenn sie als Haltung, nicht als Inhalt aufgefasst wird. Dass diese Haltung dann sehr wohl in gemeinsame Inhalte münden kann, das ist das Spannende und die besondere Aufgabe Freier Religion und Weltanschauung. Nun gibt es auch im Bereich Freien Denkens und Freier Religion schon Kooperationen zwischen Gemeinschaften, die sehr unterschiedlich in ihrer Grundhaltung und Einstellung sind und trotzdem funktionieren. Eine solche Kooperation stellt seit vielen Jahren der *Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften* dar.

Zu Beginn nehme ich kurz Bezug auf ein für die Diskussion der Tagung relevantes Ziel, das der *Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.* neben anderen verfolgt, damit klargestellt ist, in welchem Verband die *Unitarier – Religionsgemeinschaft freien Glaubens* Mitglied ist:

Der DFW vertritt die Auffassung, dass Werte und Normen eines Gemeinwesens nur bei Wahrung der Würde jedes Einzelnen im Dialog vereinbart werden können. Intolerante Ideologien, völkische Denkweisen und andere Formen des Rassismus, Dogmen, autoritäre Strukturen sowie Gewaltanwendung und -androhung stehen im Widerspruch hierzu.¹

Dieses Zitat aus der Satzung verdeutlicht die ausdrückliche Ablehnung rechtsextremen Gedankenguts und nationalistischer Einstellungen der im DFW zusammengeschlossenen Organisationen, von denen einige Verfolgungen während der Nazizeit erlitten. Im Weiteren wird diese Frage von mir nicht mehr berührt werden.² Jetzt komme ich zu meinem Thema, der Frage nach dem Wirken Freier Religion in unserer Zeit.

2 Öffentliche Situation heute

Europaweit, weltweit, insofern die UN-Menschenrechtskonvention staatlicherseits anerkannt wird, ist das Recht auf Religions- und Glaubensfreiheit gesetzlich verankert. In vielen europäischen Staaten gibt es eine mehr, gewöhnlich eher weniger vollständige Trennung zwischen Staat und Kirche, oder zumindest die Anerkennung unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen als einander gleichwertig, wenn auch das Verhältnis des Staates zu den Organisationen oft nicht unparteiisch ist. Organisationen Freier Religion können in vielen europäischen Staaten ungehindert arbeiten. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite wird das gesellschaftliche Klima im Bereich Religion rauer. Viel deutlicher als früher melden sich konservative bis fundamentalistische religiöse Gruppierungen zu Wort, verlangen Rücksichtnahme auf religiöse Gefühle, verlangen Respekt gegenüber ihren religiösen Traditionen, selbst wenn diese nicht mit den Menschenrechten vereinbar sind. Bei einer ganzen Reihe von Verlautbarungen aus solchen Reihen kommt auch eine Abwertung anderer religiöser und weltanschaulicher Auffassungen zum Ausdruck. Kirchen verlangen Mitspracherecht bei der Formulierung von Gesetzen, die dann für alle gelten sollen. Oder die Beibehaltung konfessionellen Unterrichts etwa in Deutschland erweist sich auch als hinderlich für freireligiöse Organisationen, da hier einige Religionen Un-

¹ *Satzung des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.* vom 2. November 1991, zuletzt geändert am 25. Oktober 2008: § 2, Abs. 6. Die Formulierung „völkische Denkweisen und andere Formen des Rassismus“ wurde am 15. Oktober 2000 eingefügt.

² Vgl. dazu auch den Beitrag von Jörg Last in diesem Band.

terstützung bei der Betreuung ihrer Mitglieder finden, die anderen nur schwer möglich ist.

Die mediale Darstellung von Religion richtet sich aus nach den traditionellen Definitionen. Vorstellungen von Religion als Glaube an einen Gott und an ein Jenseits, mit fester verbindlicher Glaubenslehre und Bekenntnis prägen das Bild der Menschen von Religion und Weltanschauung. Das machen mir Diskussionen im privaten wie im öffentlichen Raum immer wieder deutlich.

Freie Religion und Weltanschauung – das wäre mein erstes Fazit – existiert heute in einem Spannungsbereich zwischen privater, subjektiver und per Gesetz garantierter Freiheit und einer öffentlichen Nichtwahrnehmung. Vertreter des öffentlichen Lebens und Journalisten sind oft erstaunt, dass es uns überhaupt gibt. Und immer noch finden wir eine öffentlich vorhandene Bevorzugung traditioneller Religionen im institutionellen Bereich.

Organisationen Freier Religion entwarfen in der Vergangenheit mehrere Handlungswege: zum einen die Ausgestaltung eines Gemeindelebens, bei dem systematisch die gleichen Rechte wie bei anderen traditionellen Religionen eingefordert und praktiziert wurden, zum anderen Kritik an der Bevorzugung der Kirchen und die Forderung nach Abschaffung von deren Sonderrechten, nach einer Trennung von Staat und Kirche. Oft wurde auch beides kombiniert.

3 Sind frühere Antworten unserer Organisation heute noch angemessen?

Menschen nehmen ihr Grundrecht auf Religionsfreiheit individuell wahr. Sie verlassen traditionelle Religionen und bleiben dabei häufig ohne weitere Bindung an eine Religionsgemeinschaft. Oft nehmen sie sich aus dem Angebot anderer Religionen und Weltanschauungen das für sie Ansprechende ohne nachzufragen, ob und wie die ausgewählten Lehren und Riten zusammenpassen. Aber insgesamt ist das Interesse an Religion gering, wird vor allem oder fast nur noch wach bei wichtigen Lebensereignissen. Ihre subjektive Freiheit reicht vielen aus, sie arrangieren sich dann mit konträren institutionellen Vorgaben wie Religionsunterricht, verlangter Konfessionszugehörigkeit aufgrund des Arbeitsplatzes, konfessionellen Kindergärten, Krankenhäusern usw. eher pragmatisch. Eine Bestimmung ihres Lebens durch Religion findet in ihren Augen nicht mehr statt. Selbst die Zugehörigkeit zu einer Konfession zwingt niemanden heute noch zu einem Festhalten an deren Glaubenslehren. Gemeinschaft kann man unabhängig von Religion erfahren, und ein Zugehörigkeitsbedürfnis zu einer Organisation aufgrund einer gemeinsamen religiösen oder weltanschaulichen Position wird nur von einer Minderheit erfahren.

Damit sind die Institutionen Freier Religion und Weltanschauung eher schwach, zwar gibt es Lippenbekenntnisse vieler, die ihre Ideen und Auffassungen für gut befinden, aber Unterstützung wird nur von wenigen als notwendig erachtet. Freireligiöse Institutionen gehen meines Erachtens eher hilflos damit um. Sie set-

zen entweder auf die reine Betreuung ihrer Mitglieder in religiöser Hinsicht, ohne sich in aktuelle gesellschaftliche Diskussionen überhaupt einzumischen, oder sie diskutieren, inwieweit sie überhaupt noch Religion sind oder schon Weltanschauung, verrennen sich also in Begrifflichkeiten. Einige freie Weltanschauungen beziehen auch explizit Gegenpositionen zu Religion überhaupt, übernehmen damit die traditionellen Definitionen von Religion und arbeiten vor allem politisch, um den Einfluss des Religiösen in der Gesellschaft insgesamt zurückzudrängen.

Diese Formen des Umgangs sind nicht neu, sie sind in der Vergangenheit ebenso aufzuzeigen wie jetzt. Und auch schon in der Vergangenheit waren die Folgen nicht immer positiv. So spalteten sich im 19. Jahrhundert freireligiöse Gemeinden aufgrund unterschiedlicher Auffassungen, wie politisch sie sein sollten. Oder in der Weimarer Zeit formierten sich ganze Organisationen nach diesem Unterschied. Dies geschah etwa, als sich der *Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands* 1924 mit dem *Deutschen Freidenkerverband* zusammenschloss. Da verließen eine ganze Reihe freireligiöser Gemeinden den BFGD und bildeten einen eigenen Verband, um rein auf das Religiöse konzentrierte Gemeinden zu bleiben.³ Oder in der heutigen Zeit halten sich ganze Gemeinschaften bewusst abseits, weil sie ein Einbringen in aktuelle Themen nicht für sinnvoll halten, Spaltungen usw. aufgrund politischer Diskussionen in ihren Gemeinschaften befürchten, während andere sich explizit gesellschaftlich engagieren und eher wenig für das spirituelle Leben ihrer Mitglieder tun. Man kann also heute alle Möglichkeiten wiederfinden.

4 Soll sich daran etwas ändern?

Da ich Präsidentin des DFW bin, können Sie annehmen, dass ich eine bestimmte Form des Umgangs favorisiere, nämlich ein Engagement der Freien Religion in und für die Gesellschaft, ihr Einbringen in aktuelle Themen und ethische Probleme. Wie komme ich dazu?

Ich will anhand meiner subjektiven Entscheidung einige Argumente vorbringen, die dafür sprechen. Als Landessprecherin einer freireligiösen Gemeinde bin ich sehr mit der individuellen Betreuung der Mitglieder und anderer Personen beschäftigt. Dabei stoße ich immer wieder auf institutionelle Vorgaben, die diese Arbeit mitbestimmen, auch wenn sie mit meinen Vorstellungen von Freier Religion, von Selbstbestimmung überhaupt nicht übereinstimmen. Außerdem tragen die Mitglieder Themen an mich heran, die sie von der Position einer Freien Religion aus besprochen wissen wollen. „Darf ich einem Angehörigen bei einem Suizid beistehen, weil er /sie sich eine letzte Leidensphase ersparen will?“ „Welche Position soll ich als Lehrer beziehen, wenn meine muslimische Kollegin unbedingt mit Kopftuch in die Schule kommen will?“ Oder die Erfahrung, dass eine Freie Religion öffentlich herabgewürdigt, ihre Existenz geleugnet wird. Da steht bei einer

³ Vgl. Carl Peter: *Der Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands. Beiträge zur Geschichte einer Kulturbewegung im 20. Jahrhundert.* Teil I, S. 45. Private Aufzeichnung im Archiv Freireligiöse Landeskommunität Pfalz.

Jubiläumsfeier eines Dorfvereins der evangelische Pfarrer auf und begrüßt alle Anwesenden mit „wir sind doch alle Christen“, obwohl er genau weiß, dass ein Drittel der Anwesenden freireligiös ist und sich nicht als Christ bezeichnet.

Auch in das alltägliche Leben freireligiöser Menschen dringen öffentliche Themen ein und verlangen, dass ein Standpunkt bezogen wird. Institutionelle Vorgaben werden als Einengung der individuellen Religionsfreiheit erfahren. Die eigene Position wird als nicht gleichwertig geachtet. Sie passt oft auch nicht in institutionelle Schemata: „Das soll Religion sein? Das ist doch bloß eine Weltanschauung.“ Den Unterschied kann dann niemand genau angeben, abgesehen davon, dass im Grundgesetz Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gleichgestellt sind. Solche Erfahrungen haben mich bewogen, das gesellschaftliche Engagement Freier Religion und Weltanschauung zu befürworten und zu unterstützen.

Keine Person existiert für sich allein, keine Gemeinschaft Freier Religion lebt für sich allein. Alle sind vielfältig mit der Gesellschaft verbunden, eingebunden in ihre Netze und Vorgaben. Auch wenn diese Netze und Vorgaben sehr weitmaschig sind, sie sind da, sie sind auch nicht zu beseitigen, sollen auch nicht verschwinden, denn sie sind notwendig. Aus der Haltung einer Freien Religion und Weltanschauung heraus erachte ich es daher als Pflicht, an diesen Vorgaben mitzuwirken, sie – wenn irgend machbar – so zu beeinflussen, dass ein Leben einer Freien Religion und Weltanschauung möglich ist. Es ist eine Grunderfahrung Freier Religion, dass dort, wo traditionelle Religionen die Vorgaben stärker beeinflussen, ein solches Leben immer mit Einschränkungen verknüpft ist. Subjektive Freiheit ist an objektive Freiräume gebunden. Die Erhaltung und Erweiterung der objektiven Freiräume anderen zu überlassen, halte ich für nicht freireligiös und beschämend, es ist verantwortungslos, wenn ich Freiheit will, aber nichts dafür tue. Und sich mit subjektiven Freiräumen zu begnügen, ist menschlich auf Dauer zerstörerisch.

5 Die Basis gemeinsamen Arbeitens: Freie Religion und Weltanschauung als Haltung

Damit habe ich schon angeschnitten, aus welchen Überlegungen heraus ich meine, dass wir über inhaltliche und organisatorische Differenzen hinweg zu einem gemeinsamen Auftreten im öffentlichen Raum kommen können und sollen.

Freie Religion und Weltanschauung beruht auf einem Prozess des Denkens, Suchens und Prüfens, sie beruht auf einer Haltung der Offenheit und Achtung. Meine Freiheit lebt als meine Verantwortung, sowohl für mich als auch für das Ganze. Freie Religion und Weltanschauung lebt vom Wissen um die Grenzen unserer religiösen und weltanschaulichen Wahrheiten. Daher muss sie auch dafür eintreten, dass die Auswirkungen solcher Wahrheiten immer nur begrenzt sind und die Freiheit, sich eigene zu suchen, immer möglich.

Daraus folgt eine Verpflichtung Freier Religion und Weltanschauung, für die Voraussetzung, von der sie lebt, nämlich die Freiheit, auch einzutreten. Und das kann sie unabhängig davon, ob sie sich unitarisch nennt oder freireligiös, oder humanistisch oder freigeistig. Sie kann es auch unabhängig davon, ob ein Gottesbild angenommen wird oder nicht, ob sich jemand als religiös empfindet oder seine Überzeugung eine Weltanschauung nennen will.

Wenn wir uns die Diskussionen der heutigen Zeit ansehen, dann geht es immer wieder um die Frage nach Bewahrung bzw. Erweiterung von Freiräumen, damit von Freiheit, es geht um Fragen der Befähigung des Menschen zur Freiheit und zum Leben und um die Verantwortung für das Ganze. All das sind Themen, die für Freie Religion und Weltanschauung überlebenswichtig sind. Wir werden oft als säkulare Verbände bezeichnet. Viele meinen damit, dass wir Religion abschaffen wollten. Aber säkular sind wir insofern, als wir begriffen haben, dass eine Neutralität des Staates in Sachen Religion und Weltanschauung unbedingt nötig ist, damit Religion auch anders gelebt werden kann als nur in traditionellen Gemeinschaften, traditioneller Form und dogmatischen Glaubenslehren und abhängig von einer Mehrheitsreligion. Wir sind säkular, aber nicht, weil wir die Religion nicht wollen, sondern weil wir unsere eigene Religion und Weltanschauung leben wollen.